

Aufruf des Pfarrgemeinderates Geltendorf zur Erklärung der deutschen Bischöfe vom 22.2.2024

Der folgende Aufruf wurde am Sonntag, den 17.3.2024, nach dem Gottesdienst in Absprache mit Pfarrer Kammerlander verlesen:

Ich bitte Sie im Namen des Pfarrgemeinderates Geltendorf noch um Ihre Aufmerksamkeit und ein bisschen Geduld. Der Pfarrgemeinderat Geltendorf hat ein großes Anliegen.

Wie Sie vielleicht in der Zeitung gelesen haben (oder haben Sie selbst teilgenommen?), fand Anfang Februar eine große Demonstration mit ca. 25000 Menschen in Augsburg statt, organisiert von dem überparteilichen "Bündnis für Menschenwürde". Das Motto lautete "Gemeinsam gegen Rechts - Für Demokratie und Vielfalt". Auch unser Bischof Bertram Meier sprach von einer Bühne aus zu den Versammelten und machte klar, dass die globalen und nationalen Probleme nur gemeinsam gelöst werden können: "Denn diese Erde ist unser gemeinsames Haus und jeder, egal ob Kind oder Greis, Mann oder Frau, queer oder hetero - ausnahmslos jeder Mensch ist hier auf dieser Welt zuhause und hat das Recht auf ein menschenwürdiges Leben." Er verwies darauf, dass wir die politischen Kräfte stärken müssen, die Menschlichkeit, Versöhnung, Frieden und soziale Gerechtigkeit vertreten.

Gut zwei Wochen später fand in Augsburg die Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischöfe statt. Zu ihrem Abschluss verabschiedeten sie einstimmig eine Erklärung mit dem Titel "**Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar**".

Hier wird überaus deutlich erklärt, warum sich unser christlicher Glaube grundsätzlich nicht mit "Formen des Extremismus", hier insbesondere nicht mit rechtsradikalen Positionen vereinbaren lässt. Wir Christen glauben, dass Gott den Menschen, und zwar jeden Menschen, nach seinem Bild erschaffen hat. Diese Gottesebenbildlichkeit ist die Grundlage für Menschenrechte und die Menschenwürde. Nicht ohne Grund lautet der erste Artikel unseres Grundgesetzes:

(1) „**Die Würde des Menschen ist unantastbar.** Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“

Unsere Demokratie beruht also auf dem christlichen Menschenbild, es ist eine "Gemeinschaft der Gleichberechtigten, die auf der Grundlage der Menschen- und Bürgerrechte unsere Gesellschaft gemeinsam aufbauen und gestalten" (Erklärung der DBK).

Von den Bischöfen wird die rechtsextremistische Ideologie abgelehnt, die eine staatliche Gemeinschaft nur als eine Bluts- und Kulturgemeinschaft sieht.

Während rechtsextrem denkende Menschen andere ausgrenzen und abwerten, die nicht Teil des "völkisch-national verstandenen Volkes" sind, geht es in der **katholischen Soziallehre** darum, sich solidarisch mit Schutzsuchenden, zum Beispiel mit Flüchtlingen, mit armen Ländern, die Entwicklungshilfe brauchen, und Staaten wie der Ukraine zu zeigen.

So steht in der Erklärung: "Politisch, religiös oder rassistisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge müssen in unserem Land weiterhin Aufnahme finden". Die Kirche ist nicht auf eine Nation oder ein Volk beschränkt, sie ist vielmehr eine weltweite Institution und bejaht die Zusammenarbeit sowohl innerhalb der Europäischen Union als auch weltweit.

Selbstverständlich kennen die Bischöfe die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit; sie fordern aber, dass es nur Lösungen geben dürfe, die den humanitären und christlichen Werten entsprechen. Sie sind bereit zum Dialog mit denjenigen, die mit extremen Positionen liebäugeln, aber noch "gesprächswillig" sind.

Der völkische Nationalismus hat in Deutschland im 20. Jahrhundert genug Unheil angerichtet. Er ist "mit dem christlichen Gottes- und Menschenbild unvereinbar". Damit kann auch die Partei "Alternative für Deutschland", die AfD, ebenso wie andere rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien "für Christinnen und Christen [...] kein Ort ihrer politischen Betätigung sein und [sie] sind auch nicht wählbar"(Erklärung der DBK).

Die AfD stand bei ihrer Gründung noch auf dem Boden unseres Grundgesetzes, wenn sie auch damals schon europakritisch bis -feindlich war und sich am rechten Rand des konservativen Spektrums befand. Inzwischen gab es ganz klar eine innerparteiliche Schwerpunktverschiebung: Die radikalen Kräfte bestimmen jetzt die AfD. Deswegen ist die Partei zum Fall für den Verfassungsschutz geworden und bedroht unsere gesellschaftliche Grundordnung. Als Christen müssen wir uns von ihr distanzieren, uns aktiv und friedlich für unsere freiheitliche Demokratie einsetzen.

Der Pfarrgemeinderat Geltendorf steht geschlossen hinter der Erklärung der deutschen Bischöfe. Wir haben uns gefreut, dass die deutschen Bischöfe so klar Position beziehen, und beschlossen, den Text der Pfarrgemeinde zukommen zu lassen. Wir halten ihn am Ausgang ausgedruckt bereit, damit Sie ihn mitnehmen und zu Hause in Ruhe lesen können. Vielleicht ergeben sich daraus Diskussionen, z.B. an den folgenden Sonntagen im Engel-Café.

Auf der Homepage finden Sie unter "Aktuelles" einen Link zu dem Text.

Vielen Dank für Ihre Geduld - und einen schönen Sonntag!

Anmerkung:
DBK steht für Deutsche Bischofskonferenz

Auf den folgenden Seiten können Sie die Erklärung der deutschen Bischöfe im Wortlaut nachlesen.



Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar

Erklärung der deutschen Bischöfe

Deutschland durchlebt eine turbulente Zeit. Die Stimmung ist aufgewühlt und die Gesellschaft polarisiert. Ein wachsender Teil der Bevölkerung lässt sich von rechtsextremistischen oder rechtspopulistischen Bewegungen ansprechen. Im rechtsextremen Milieu wird unter dem Schlagwort „Remigration“ darüber diskutiert, Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Land zu drängen. Dass sich dagegen auf den deutschen Straßen eine lebhafte und starke Protestbewegung Gehör verschafft, unterstützen wir Bischöfe ausdrücklich. Wer aus demokratischem, freiheitlichem und menschenfreundlichem Geist heraus seinen Widerstand gegen die Machenschaften der Rechtsextremisten bekundet, verdient unser aller Unterstützung und Respekt. Gut, dass zahlreiche Christinnen und Christen so engagiert mitwirken und sich für Menschenwürde, Menschenrechte und Demokratie einsetzen!

Wir sehen mit großer Sorge, dass sich radikales Denken verstärkt und sogar zum Hass auf Mitmenschen wird – vor allem aufgrund ihrer Religion, Herkunft oder Hautfarbe, wegen des Geschlechts oder ihrer sexuellen Identität. Im Hintergrund dieser Entwicklung sehen wir die Vielzahl von Krisen, die Deutschland und Europa seit Jahren erleben. Die Weltfinanzkrise des Jahres 2008 und die Euro-Schuldenkrise haben zu Verunsicherungen und auch zu realen Verlusterfahrungen geführt. Die hohe Zahl von Geflüchteten, die seit 2015 nach Europa und vor allem nach Deutschland gekommen sind, hat bei Vielen die Bereitschaft zum Engagement geweckt, bei nicht Wenigen aber Gefühle der Überforderung erzeugt. Die Corona-Pandemie hat das Leben vieler Menschen radikal verändert. Schließlich hat der Krieg gegen die Ukraine die Annahme tiefgreifend erschüttert, dass der Friede in Europa auf festen Pfeilern steht. Auch Terror und Krieg im Nahen Osten reihen sich in dieses Krisenszenario ein. Zu alledem treten die großen Herausforderungen unserer Zeit, wie der Klimawandel und die tiefgreifenden Veränderungen durch den digitalen Fortschritt. Beunruhigung und Zukunftsangst nehmen zu. Die Vielzahl der Krisen darf aber nicht zum Nährboden für die Erosion des zivilen demokratischen Bewusstseins und für das Anschwellen extremistischer Positionen werden.

Deutschland und Europa haben im 20. Jahrhundert den Aufstieg und Fall mehrerer extremistischer Ideologien und Bewegungen erlebt. Deren

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

katastrophale Folgen mahnen auch heute zur Wachsamkeit. Die Kirche weist deshalb alle Formen des Extremismus mit Nachdruck zurück. Sie sind unverantwortliche Gefährdungen des Gemeinwohls und der freiheitlichen Ordnung. Gegenwärtig stellt der Rechtsextremismus die größte Bedrohung extremistischer Art für unser Land und für Europa dar.

Der Rechtsextremismus behauptet die Existenz von Völkern, die angeblich in ihrem „Wesen“ und in den kulturellen Lebensgestalten scharf von den anderen Völkern abgegrenzt werden können. Man spricht von „natürlichen“ und „künstlichen“ Nationen. Das Volk ist für diese Ideologie eine Abstammungs-, letztlich eine Blutgemeinschaft. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, religiöser Zugehörigkeit und kultureller Prägung wird von diesem Denken deshalb prinzipiell infrage gestellt, wenn nicht gar verworfen. Das Volk wird als „Ethnos“ gedacht, als Gemeinschaft der ethnisch und kulturell Gleichen oder Ähnlichen. Dies ist die Ideologie des völkischen Nationalismus. Nach den Gräueln des Nationalsozialismus versteht unser Grundgesetz das Volk hingegen aus gutem Grund als „Demos“, d. h. als Gemeinschaft der Gleichberechtigten, die auf der Grundlage der Menschen- und Bürgerrechte unsere Gesellschaft gemeinsam aufbauen und gestalten.

Rechtsextremistische Gesinnungen und Konzepte zielen fundamental auf Ab- und Ausgrenzung. In diesem radikalisierten Denken wird die gleiche Würde aller Menschen entweder geleugnet oder relativiert und somit zu einem für das politische Handeln irrelevanten Konzept erklärt. Für die Kirche aber ist klar: Jeder Mensch besitzt eine unantastbare und unverfügbare Würde. Sie gründet in der Gottebenbildlichkeit aller Menschen und ist die Basis der Menschenrechte. So ist die Menschenwürde der Ausgangs- und Zielpunkt des christlichen Menschenbildes. Dieses Denken hat auch in unserer Verfassung seinen Niederschlag gefunden. In scharfer Abgrenzung zum Nationalsozialismus und zur Neuen Rechten bekennt sich das Grundgesetz ausdrücklich zur fundamentalen, die staatliche Ordnung und das gesamte gesellschaftliche Miteinander bestimmenden Bedeutung der Menschenwürde.

Die Konzentration auf das kulturell homogen gedachte eigene Volk geht notwendig einher mit einer Verengung des Solidaritätsprinzips, das in der katholischen Soziallehre zentrale Bedeutung hat und eine Leitidee der deutschen Verfassung darstellt. Rechtsextreme verlangen nach einem „Sozialpatriotismus“, womit sie die Solidarität innerhalb des völkisch-national verstandenen Volkes meinen. Wer diesem nicht angehört, soll weniger Rechte und weniger soziale Teilhabe genießen, auch wenn er in Deutschland lebt und arbeitet. Damit wird die Axt an die Wurzeln der Demokratie gelegt, die vom Gedanken der gleichen Rechte aller bestimmt ist. Allen, die nicht der eigenen Gemeinschaft zugehören, wird Solidarität verweigert. Das gilt für Schutzsuchende, die man generell nicht mehr ins Land lassen will. Und es gilt für die Bedürftigen andernorts: Entwicklungszusammenarbeit mit armen Ländern wird deshalb ebenso abgelehnt wie die Unterstützung von Staaten, die – wie die Ukraine – angegriffen werden und um ihr Überleben ringen.

Die Sicht der Kirche ist eine andere: Politisch, religiös oder rassistisch Verfolgte und Kriegsflüchtlinge müssen in unserem Land auch weiterhin Aufnahme finden. Und: Der Begriff des Gemeinwohls hat für die Kirche stets einen universalen Horizont. Daher treten wir für multilaterale Zusammenarbeit und Solidarität ein – auf Ebene der Europäischen Union ebenso wie weltweit.

Rechtsextremismus hat es in Deutschland und Europa auch nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben. In den vergangenen Jahren haben sich rechtsextreme Haltungen in der Gesellschaft jedoch stark verbreitet, sie sind „sagbar“ geworden und gewinnen an Einfluss. Nach mehreren Radikalisierungsschüben dominiert inzwischen vor allem in der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) eine völkisch-nationalistische Gesinnung. Die AfD changiert zwischen einem echten Rechtsextremismus, den der Verfassungsschutz einigen Landesverbänden und der Jugendorganisation der Partei attestiert, und einem Rechtspopulismus, der weniger radikal und grundsätzlich daherkommt. Der Rechtspopulismus ist der schillernde Rand des Rechtsextremismus, von dem er ideologisch aufgeladen wird. In beiden Fällen wird stereotypen Ressentiments freie Bahn verschafft: gegen Geflüchtete und Migranten, gegen Muslime, gegen die vermeintliche Verschwörung der sogenannten globalen Eliten, immer stärker auch wieder gegen Jüdinnen und Juden.

Wir sagen mit aller Klarheit: Völkischer Nationalismus ist mit dem christlichen Gottes- und Menschenbild unvereinbar. Rechtsextreme Parteien und solche, die am Rande dieser Ideologie wuchern, können für Christinnen und Christen daher kein Ort ihrer politischen Betätigung sein und sind auch nicht wählbar. Die Verbreitung rechtsextremer Parolen – dazu gehören insbesondere Rassismus und Antisemitismus – ist überdies mit einem haupt- oder ehrenamtlichen Dienst in der Kirche unvereinbar.

Wir appellieren an unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, auch an jene, die unseren Glauben nicht teilen, die politischen Angebote von Rechtsaußen abzulehnen und zurückzuweisen. Wer in einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft leben will, kann in diesem Gedankengut keine Heimat finden. Wer Parteien wählt, die mindestens in Teilen vom Verfassungsschutz als „erwiesen rechtsextremistisch“ eingeschätzt werden, der stellt sich gegen die Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens und der Demokratie in unserem Land.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Das klare Votum gegen jede Form des Rechtsextremismus bedeutet in keiner Weise, dass die Kirche sich dem Dialog mit jenen Menschen entziehen wird, die für diese Ideologie empfänglich, aber gesprächswillig sind. Auch radikale Thesen sollen diskutiert, sie müssen aber auch entlarvt werden. Klarer Widerspruch gegen den Rechtsextremismus bedeutet ebenso wenig, dass existierende wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme – etwa bei der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit oder der Integration von Migranten – kleingeredet oder ignoriert werden könnten. Sie müssen angegangen werden. Alles andere würde den rechten Rand nur weiter nähren. Aber sämtliche Lösungsansätze müssen dem humanitären Ethos entsprechen, das im Christentum vor- und

mitgeprägt ist und das die Grundlagen unseres Staates und der Gesellschaft in Deutschland definiert. Menschenwürde, Menschenrechte, besonders der Schutz des Lebens von seinem Anfang bis zu seinem natürlichen Ende, sowie Solidarität sind dessen elementare Bestandteile.

Unter all diesen Werten und Prinzipien kommt der gleichen Würde aller Menschen eine grundlegende Rolle zu. Ohne ein umfassendes Verständnis der Menschenwürde gibt es kein freiheitliches und gerechtes Zusammenleben. Die Menschenwürde ist der Glutkern des christlichen Menschenbildes und der Anker unserer Verfassungsordnung. Leisten wir alle Widerstand, wenn Menschenwürde und Menschenrechte in Gefahr geraten! Engagieren wir uns gemeinsam aktiv für die freiheitliche Demokratie!

Beschluss der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 22. Februar 2024